

Bekanntmachung.

Sonnabend den 26. März abends 6 Uhr soll bei der Meilensäule nach dem Rosenthal zu

zirka 1 Sch. Wiese

meißbietend auf 6 Jahre verpachtet werden.
Auch sollen an demselben Tage abends 7 Uhr im Gasthof zur Rose etwas Schutt-
fahren unter den vorher bekannt gegebenen Bestimmungen verbunden werden.
Bretnig, den 18. März 1904. Der Gemeinderat
durch
Pegold, G.B.

Die Endesunterzeichneten bitten die Jagdgenossenschaftsmitglieder nördlicher
Seits, ihre Hunde anzubinden und nicht im Felde herumlaufen zu lassen, da im
Nichtbeachtungsfalle von den gesetzlichen Jagdrechtsbestimmungen Gebrauch gemacht werden
muß.
Bretnig, den 21. März 1904.

Ernst Probst, Jagdpächter.
Adolf Behold, Jagdvorstand.

Die Endesunterzeichneten bitten die Jagdgenossenschaftsmitglieder von Haus-
walde, die Hunde, die fortwährend im Feld und Wald wildern, anzubinden. Im
Nichtbeachtungsfalle wird von dem gesetzlichen Jagdrecht Gebrauch gemacht.
Ernst Probst, Jagdpächter.
Hermann Schöne, Jagdvorstand.

Ordentliche Generalversammlung

der
Ortskrankenkasse Bretnig

Sonnabend den 9. April d. J. abends 1/2 9 Uhr im Gasthof zur Rose.

Tagesordnung:
Jahresbericht sowie Richtigsprechung der 1903er Jahresrechnung.
Die Präsenzlisten liegen von 1/2 8 Uhr aus.
Bahlreiches Erscheinen wünscht
D. B.

Für alle Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke,
die uns anlässlich unserer
Silberhochzeit
zugegangen sind, sagen wir unsern herzlichsten, auf-
richtigsten Dank,
Bretnig, 16. März 1904.
Robert Senf und Frau.



Ein jeder freut sich,

wenn er Mittwoch die „Tierbörse Berlin“ erhält, deshalb sollte Niemand veräumen, der eine
hochinteressante Lektüre für wenig Geld besitzen will,
sofort pro II. Quartal 1904 (April, Mai, Juni) bei der nächsten Postanstalt oder beim Briefträger auf die
„Tierbörse Berlin“ zu abonnieren. Für nur 90 Pfg. vierteljährlich frei Wohnung erhält man wöchentlich 8
bis 10 große Folio-Bogen und zwar 1. Die Tierbörse, 2. Unsere Hunde, 3. Unser gefiedertes Volk, 4. Rantir-
geschichten, 5. Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft, 6. Landwirtschaftlicher Centralanzeiger,
7. Illustriertes Unterhaltungs-Blatt, außerdem im Laufe des Vierteljahres noch Extrablätter. So kann jetzt
jeder Abonnent auf Verlangen gratis erhalten:

„Behandlung der Brucier und Rüdenausfuhr.“
Zielfreund ist wohl Jeder, der die Tierbörse hat bei ihrer überraschenden Reichhaltigkeit also auch Interesse für
Jeden, wes Standes er auch sei. Wer einmal Abonnent geworden ist, behält die Tierbörse stets lieb. Wir
bitten, das Abonnement sofort auszugeben, damit man die Nr. 14, welche am 6. April ersch. int., auch pünktlich
erhält. Wer nach dem 30. März abonniert, verläßt sich nicht, bei der Bestellung zu sagen: Ich wünsche die
Tierbörse mit Nachlieferung. Abonnieren kann man auf die Tierbörse bei den Postanstalten jeden Tag, im
Laufe eines Quartals verläßt man nur nicht „Mit Nachlieferung“ zu verlangen. Man erhält dann für 10
Pfg. Postgebühr sämtliche im Quartal bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.
Expedition der „Tierbörse“.
Berlin S., Ludowicstr. 10.



Das Neueste

Armbändern,
Kreuzen, Knöpfen,
Broschen,

Ed. Pötschke,
Kamenzer-

Gleichzeitig bringe ich mein großes Lager aller Arten
Brillen und Klemmer

unter Garantie in empfehlende Erinnerung.
Auf meine Ringe und Ohrringe eigener Herstellung und in
solchster Ausführung mache besonders aufmerksam. D. D.



Halsketten
mit Anhänger,
Grav.-Nadeln, Medaillons,
Uhrketten
empfehlen
Goldschmied, Pulsnitz,
Straße.

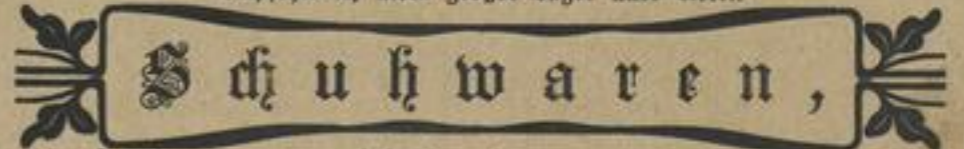
Beste oberschles. Steinkohlen

sind wieder angekommen und empfiehlt billigt
A. Ahmann,
Niederlagen am Bahnhof Großröhrdorf.

Zur

Konfirmation

empfehle ich mein großes Lager aller Arten



hohe und niedrige, von dem einfachsten bis zum elegantesten in nur guter Ware zu
billigsten Preisen.
Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Max Büttrich.

NB. Auch werden selbige nach Maß gefertigt. D. D.

Zur Frühjahrssaat

sind alle Sorten Düngemittel angekommen und empfiehlt billigt
A. Ahmann,
Niederlagen am Bahnhof Großröhrdorf.

Fahrräder Modell 1904 Schladitz

in bestbekannter Ausführung, Präzisionsarbeit (nicht mehr Lagerrollen) feinstes
Doppel-Glockenlager, unverwundlich, auch ausschaltbare Freilaufnabe mit Rück-
trittbremse F. & S. sind angekommen.

Ich werde, da ich langjährigen größeren Abschluß darin habe, die billigsten
Preise stellen.

Erneuerungen alter Räder sowie Einrichtungen im Freilauf.
Reparaturen werden in meiner Werkstatt, welche mechanisch eingerichtet ist,
schnellstens ausgeführt.
Hochachtungsvoll

Bretnig.

Fritz Zeller.

Königl. Sächs. Militärverein.

Nächsten Sonntag nachm. punkt 6 Uhr
Hauptversammlung.
Bahlreiches Erscheinen wünscht d. B.

Rest. z. Rosenthal.

Seute Mittwoch
Schlachtfest,
wozu freundlichst einladet
Bruno Leunert.
Ansich: H. Erlanger Reis-Bräu.

Schützenhaus.

Mittwoch den 23. d. M.
Schlachtfest,
vorm. Weißfleisch, abends Schweinsknöchel mit
Sauerkraut, wozu höflichst einladet
Ernst Sänel.

Gasthof zum Anker.

Morgen Donnerstag
Schlachtfest,
vorm. Weißfleisch, abends Schweins-
knöchel mit Sauerkraut, wozu freundlichst
einladet
G. A. Boden.

Restaur. z. Wilhelmshöhe.

Nächsten Sonnabend
Schlachtfest,
vorm. Weißfleisch, abends Schweinsknöchel
mit Sauerkraut Fleisch 55 Pfg.
Dierzu ladet freundlichst ein
M. Rastner.

Vitragen

(von 55 Pfg. an),
Gardinenstangen
(von 50 Pfg. an),
in allen Größen empfiehlt
Bruno Kunath, Großröhrdorf.

Konfirmations- und Osterkarten

in großer Auswahl empfiehlt
Georg Busche.

Möbel

in großer Auswahl
empfehlen zu billigen Preisen
Emil Beck,
Großröhrdorf, Sohestraße.

Ein Logis

ist zu vermieten und 1. Juli beziehbar. Zu
erfr. in der Exped. d. Bl.

Lange Stiefel

mit Doppelfohlen, sowie Halb-Stiefel, nur
Handarbeit für Männer, ferner Stulpenstiefel
mit und ohne Falten für Kinder in allen
Größen halte stets auf Lager.
Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.
Max Büttrich.

Confirmanden- Jaquettes, Kragen.

Größte Auswahl am Plage!
Sehr billige Preise!
August Kammer jr.,
Bulandig, Langestraße 27.

Drahtzaun,

Säden, Schaufeln, Spaten und Rechen em-
pfehlen billig
Bruno Kunath, Großröhrdorf.

Jetzt muß man
mit Heringen handeln, weil viel Geld zu
verdienen ist. Neue Vollerlinge, Tonns
(1000 Stück) 28 Mark, halbe Tonne 16
Mark, 100 Stück zur Probe 3 Mark, ver-
sendet gegen Nachnahme
Paul Heldt, Wittweida.

Plättbretter

mit feinem Flanell-Überzug,
Patent-Bapp-Stuhlstütze,
sehr dauerhaft,
empfehlen billig
Bruno Kunath, Großröhrdorf.

Plüss-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern,
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prä-
miert, unübertroffen zum Kitten zerbrochener
Steinhände, bei:
S. Etzold.

! Es ist zum Staunen! Taschenuhren! Fast umsonst!

Nur 4,90 kostet eine echt silberne Taschenuhr
mit Kette. — Wegen Auflösung einer
Uhrenfabrik bin ich in der Lage, den noch
vorhandenen Vorrat von La Nickel-Verren-
Remontoir-Uhren, genau reguliert, 36-stündig-
Ankerwerk, zu dem enorm billigen Preise von
nur 4,80 per Stück, solange der Vorrat
reicht, zu verkaufen. Damenuhren, sehr ele-
gant, 6,90 per Stück. Ueberdies erhält jeder
Besteller eine prachtvolle Uhrkette „gratis“.
Kein Risiko, da Nichtpassendes zurückgenommen
wird. — Es eile jeder zu bestellen, da der
Vorrat nur bescheiden.
Versand gegen Kassa vorher oder Nach-
nahme durch:

E. Gänzberger,
Wien 20, Jägerstraße 14.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Palmarum.

Palmen Sonntag, deine Psalmen,
 Laß in uns sie wiederhallen,
 Ründ uns Licht und Frieden allen —
 Sonnenaufgang über Palmen!

Sprich mit deiner Feierstimme:
 Liebe, die die Welt geschaffen,
 Weicht mit ihren reinen Waffen
 Nimmer vor des Hasses Grimme.

Wie es auch mit wilden Tönen
 Triumphierend Zwiespalt drüer,
 Immer wieder hält aufs neue
 Seinen Einzug das Verfühnen.

Aprilschauer.

Von A. Seyffert. (Nachdruck verboten)

„Du bist langweilig, kleine Violet, und ich habe gar nicht einmal alles verstanden, was Deine achtzehnjährige Weisheit da anführt!“ Frau Melanie gähnte so ungeniert, daß man ihre mattglänzenden, tadellosen Zähne sah. „Glaubst Du wirklich, daß Du Deinen Theodor, diesem geistvollen Rechtsgelehrten mit Deinen philiströsen Ansichten über Liebe und Glück auf die Dauer genügen wirst?“

„Aber, liebste Meta, die echte, wahre Liebe bedarf doch keiner Klünste, um erhalten zu bleiben, sie ist eben unvergänglich, ja, sie festigt sich, wenn man gegenseitig Rücksicht übt und die Schwächen des anderen mit Geduld oder besser mit Humor trägt und entschuldigt — ich habe zwar noch keinen einzigen Fehler an Theodor entdeckt.“

Ein spöttisches Auflachen unterbrach die junge Braut. „Du törichtes Mädchen! Deine übergroße Demut und Bescheidenheit wird bald genug Dein Glück kosten, denn nichts hilft den Mann leichter ab, als wenn er bedingungslos angeheimelt wird!“

„Aber man verlobt sich doch nicht, um Streit mit einander zu führen, sondern um sich ein ruhiges, sicheres Glück zu schaffen! Zudem ist jede Frau dem Gatten zu Dank verpflichtet, der die raube Außenseite des Lebens fern von ihr hält, der schafft und arbeitet, um die Familie nicht allein vor Sorgen zu schützen, sondern um ihr überraschende Freuden zu bereiten! Mein Papa —“

„Ach, geh' mir doch mit solch' einem hinführenden Vergleich! Dein Papa kann hier gar nicht in Betracht kommen! Du hast mit der neuen Generation zu rechnen, mit Deinem Verlobten, der mitten in der Bröndung des Lebens steht, der den Kampf braucht, um seine Kraft zu messen! Und ich sage Dir, nichts vermag die Liebe eines Mannes mehr zu steigern, als gelegentlicher Widerspruch, offenbare Aufsehnung gegen seinen Willen! Da wird es dannern und blitzen und gelegentlich auch einmal einschlagen, das heißt, der Herr und Gebieter wird zornrot, mit einem in den Bart gemurmelten Kraftwort davonrennen.“

„Ohne Abschiedskuß?“ kam es angstvoll über Violets Lippen. „Er kehrt ja schon beim ersten Treppenabsatz um, zu Dir zurück, kleine Närrin, und dann kannst Du ihn um den kleinen Finger wickeln, Deinen Tyrannen, er zerschmilzt in Liebe und Neue, und wenn Du endlich gnädig Verzeihung gewährst, so wirst Du bald“



Sonntagsarbeit. Nach dem Gemälde von F. v. Defregger.
 (Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

genug den Unterschied erkennen zwischen dem Vorher und Jetzt, er überschüttet Dich mit Härlichkeiten! . . . Die Männer wollen solche Wetterstauer, keine Violet, da muß es hageln und stürmen, und danach leuchtet ihnen die Liebesonne heiß aus jedem Blick! Sie fühlen etwas wie eine Erlösung und ihr ganzes Denkvermögen nimmt einen begeisterten Aufschwung! In dem gleichmäßigen Einerlei der Tage aber sinkt die Liebe sehr bald zur Gewohnheit herab und diese tötet dann den letzten Rest all der zärtlichen Empfindungen von einst, der Mann lebt nur seinem Geschäft, und wenn er Erholung wünscht, so sucht er sie wahrlich nicht im Kreise seiner lieben Familie.

„Du zeigst mir ein häßliches Bild, Mela, solch' eine Szene hervorzurufen, ist gegen meine Natur —“

„Nun, dann reibe Dich den guten, unverständenen Frauen ein, die schweigend dulden und vor lauter Enttägung frühzeitig verblassen, ohne jemals ein berauschendes, überchwengliches Glück kennen gelernt zu haben! Ich sage Dir, der Mann will neben Liebe und Verehrung auch ein Stückchen Teufel in der Frau sehen, weißt Du ihm dieses nicht herauszufahren, so nützt all' Deine ideale Liebe Euch beiden herzlich wenig!“

Frau Melanie erhob sich und zog den spinnwebfeinen Schleier über die blühenden Wangen.

„An mir und meinem „Seligen“ hätte jede angehende Frau Studien machen können! Er parierte auf den Blick und betete mich an!“

„Und Du, Melanie?“

„Nun, ich war klug, kleine Violet, das müßte Dir doch klar sein, sonst wäre ich heute nicht mummelnde Herrin eines großen Vermögens!“

Damit war die „fürsorgliche“ Freundin gegangen und Violet blieb in einer unbeschreiblichen Verfassung zurück.

Sie sollte klug erwägen, berechnen, wo sie heiß und innig liebte! Ach, sie hatte es sich himmlisch schön gedacht, eine Braut, eine Braut zu sein! Und da sie es nun geworden, prophezeite man ihr auch schon den Tod seiner Liebe, wenn sie nicht ein raffiniertes Spiel mit ihren heiligsten Empfindungen begann!

Indem Violet noch grübelte, vernahm sie einen schnellen, elastischen Schritt, der ihr Herz ungestüm klopfen machte. Theodor kam, aber nicht wie sonst flog die Braut ihm wie ein lustig Vögelchen entgegen, sondern sie verharrte auf ihrem Plage, und erst, als er den kleinen Salon bereits betreten, und verlangend die Arme nach ihr ausstreckte, tat sie einige Schritte auf ihn zu.

Ihre Lippen brannten, und doch war ihr Kuß kühl und flüchtig, nicht etwa, weil sie Melanies Lehren schablonenhaft befolgte, sondern weil sie uneins mit sich war und sich nicht mehr sicher und geborgen fühlte in dem Glück, das ihr noch vor einer Stunde endlos, unzerstörbar erschien.

Rechtsanwalt Dr. Wäpeler, der erst im Beginn seiner Laufbahn stand, sich durch einige geschickt geführte Prozesse aber bereits einen kleinen Namen erworben hatte, kam in ärgerlicher Stimmung aus dem Justizpalast. Er hatte die Verteidigung in einem sogenannten „interessanten“ Fall übernommen, wo das Recht nur durch einen Aufwand von Scharfsinn und Beredsamkeit zu seinem Recht kommen konnte. Der Herr Staatsanwalt aber hatte dem gewandten Verteidiger eine Falle gestellt; fast wäre Theodor hinein gegangen, aber noch rechtzeitig konnte er sich durch eine Gegenlist retten, und wenn es ihm nun am Nachmittage gelang, das Feuer seiner glänzenden Geistesgaben zur hellen Flamme zu entfachen, dann war der Sieg sein!

Er kam, sich von seiner holden Violet, aus ihren Schmelzaugen Begeisterung zu holen, von ihren süß gewöhnlichen Lippen den stärkenden Trank zu schlürfen, der ihn unverwundbar machte in dem bevorstehenden Redegefechte.

Als er nun Violet's verändertes Wesen bemerkte, stiegen die Bogen ärgerlicher Erregung wieder höher, und anstatt, wie sonst, liebevoll zu fragen, sagte er ungeduldig: „Du scheinst Unannehmlichkeiten gehabt zu haben!“

„Oh — daß ich nicht wüßte —“

„Violet, ich will nicht hoffen, daß Du schlechter Laune bist!“ fuhr der Rechtsanwalt leicht gereizt fort.

In jeder anderen Zeit hätte Violet ihren Verlobten mit einem Scherzwort umfungen, seine Wangen gestreichelt — und wenn sich dieses Gefühl als zu leicht erwiesen hätte, den Geliebten in den traulichen Erker gezogen, wo dann ernste, harmonische und viel gute Worte geflossen, die nur durch einen Auf auf Violet's seidenweiches Haar oder ein leises, liebloshes Wort von Theodor's häßlichen Lippen unterbrochen worden wären.

Heute aber wich die kleine Violet kühl zurück vor ihrem Bräutigam und in ihren schimmernden Augen erstand ein glimmernder Ausdruck, der Theodor's Unbehagen steigerte.

„Hat sich denn heute alles gegen mich verfahren?“ fragte er, nervös die Hände gegen die Schläfen pressend.

Das war sicher, wenn er hier in einem Zwist seine Gedanken zerpfitterte, so stand ihm im Gerichtssaal ein Fiasko bevor.

In Violet wuchs die Verwirrung von Gedanken und Empfindungen. „Melanie hat Recht“, lebte es ihr durch den Sinn, „er liebt mich nicht mehr wie sonst, ich war zu gut gegen ihn!“

In der Tat konnte man es einen häßlichen Zufall nennen, der Theodor's Mißstimmung, seine erhöhten Ansprüche an Violet's Liebe, und der letzteren Befangenheit, den Entschluß, ihren Eigenwillen herauszufahren, in eine Stunde zusammendrängte!

„Die Frau eines Rechtsanwalts darf sich niemals willkürlichen Stimmungen hingeben, Violet“, fuhr jetzt der Doktor mit schärferer Betonung fort, als er selbst es beabsichtigte, „sonst bleibt dem Manne nichts übrig, als außerhalb des Hauses seine Ruhe zu suchen! Zu häßlichen Widersärtigkeiten findet der Mann, der nach einem bedeutenden Namen strebt, wahrlich keine Zeit! — Freilich, ich habe einen Erfolg errungen, und ich fühle die Kraft in mir, Tugend meiner Kollegen zu überflügeln! Aber ich brauche auch ungeschwächte Geisteskräfte, denn nach der ersten Niederlage würde ein anderer sich voll Schadenfreude auf meinen Platz schwingen, und all' mein bisheriges Streben wäre umsonst gewesen!“

„So scheint Dir Dein Amt, Dein Geschäft, über unserer Liebe zu stehen!“ — Sie hielt erschrockt inne, aber es war ihr, als höre sie Melanies Stimme: „Nur weiter, weiter so, es muß hageln und blitzen!“

„Und mir scheint, Du provozierst eine Szene, um Deine Laune an mir auszugleichen!“ rief Theodor mit erregter Stimme, „aber das sage ich Dir im Voraus, zu einem Handwurst tanze ich ganz und gar nicht, ich liebe Dich —“

„Sprich Du doch nicht von Liebe!“ stieß Violet heraus, und sie kämpfte vergeblich gegen die Tränen an. Der „Hagelschauer“ tat ihr bitter weh, aber sie dachte nicht daran, sich schutzsuchend an seine Brust zu flüchten, trotz hielt sie dem Unwetter stand. „Du Barbar hast gut getan, mir noch beizetten Dein wahres Gesicht zu zeigen, denn damit Du Dich keiner Täuschung hingibst, laß Dir gesagt sein, daß der Mann, dem mein Herz gehört, vor allen Dingen auch Sorge um mein Glück tragen muß! Der Himmel behüte mich vor einem verdorbenen, gefühllosen Geschäftsmenschen, denn die Familie schließlich nur ein lästiges Anhängsel ist! Nein, für all' meine Liebe verlange ich Gegenliebe und immer wieder Liebe —“

„Auch wenn Du mich grundlos in böser Laune empfängst?“

„Auch dann! Doch steht es Dir ja frei, anders darüber zu denken!“

„Von dieser Freiheit werde ich unbeschränkten Gebrauch machen!“

Er verneigte sich steif vor ihr, wie vor einer Fremden, und war hinaus, ehe sie sich dessen verah.

Mit weit geöffneten Armen starrte sie ihm nach. Würde er auf den Treppenabstieg umkehren, um sich ihr ruhig zu Krühen zu werfen? . . . Und was dann?! Konnte sie ihn, wenn er sich so tief vor ihr demütigte, noch lieben? Ein unbequemes Gefühl tauchte vor ihr empor — nein, vor einem solchen Sklaven ihrer Launen würde ihr heiligstes Empfinden sich verschließen! . . . Und doch, wenn er käme, es wäre ein Triumph! . . .

Die kleine Schlange, die auch in einem Winkel von Violet's gutem Herzen schlummerte, begann, sich zu regen, sie hob den häßlichen Kopf. Ja, Theodor sollte, mühte zurückkehren, sie würde ihn noch eine Weile ihre Macht fühlen lassen, und ihn dann überreichlich entschädigen für das, was er durch sie gelitten.

Wüthartig kreuzten diese Gedanken durch ihr Hirn und wüthend klangte sie. — Jetzt mußte er doch den Korridor erreicht haben — ihr entgeisterter Blick fiel auf die kleine Penderle, die so fröhlich den vergoldeten Perpendikel säwange — Violet folgte, an allen Kledern bebend, dem Zeiger. Als nach vollen fünf Minuten endlich die entsegleiche Stille unterbrochen wurde, jemand das Zimmer betrat, da sank sie ohnmächtig zusammen, aber nicht in die Arme Theodor's, sondern in die ihrer erschrockt herzuwühlenden Mutter. —

Es war Abend geworden.

Die ruhig verklärte Lampe vermochte nicht, über Violet's blaßes, trauriges Gesichtchen hinwegzutäuschen. Voll sanfter Ugeduld wartete sie auf Theodor. Würde er wiederkommen, oder hatte sie sich durch ihr törichtes Beginnen seine Liebe auf immer verschertzt?

„Verzeihe, o verzeihe Deiner Violet!“ Diese wenigen Worte hatte sie ihm zugesandt, nachdem sie volle zwei Stunden gekämpft und gerungen mit ihrem Trost und einer falschen Scham. Aber dann war es wie eine Erleuchtung über sie gekommen! Sie erkannte, daß er recht getan, ihrer Willkür energischen Widerstand entgegen zu setzen! Und deshalb hat sie ihn demütig um Verzeihung.

Trost und Stolz sollte er zu ihr zurückkehren, nicht als Pantoffelheld!

Das Gewitter hatte klärend, erlösend gewirkt, allerdings in anderem Sinne, als Melanie es verstand.

Und nun zitterte Violet doch wie Espenlaub, als sie am andern Morgen seine wohlbekannten Schritte vernahm.

Theodor war tief betroffen durch ihr kämmerzertstüßtes Gesichtchen. Er schloß sie fest in seine Arme. „Bist Du mir noch gut, meine Violet?“

„Ah, Geliebter, hast Du mir verziehen?“

„Ja, mein Liebling! — Was war gestern mit Dir?“

Violet beichtete.

„Solche Frauen, wie Deine Freundin, sind der Ruin eines Mannes,“ bemerkte Theodor ernst. „Gewiß, die Liebe steigert sich an ihrer Seite zu beräuschender Leidenschaft, sie blenden und bestürzen den Mann durch ein berechnetes Spiel! Aber die Ernüchterung folgt gar bald, und da die schöne Gebieterin keine Liebe zu vergeben hat, sondern nur in der sklavischen Untervürftigkeit des Gatten Befriedigung findet, so sinkt dieser entweder zur Null herab, oder — beider Wege trennen sich. . . . Gewiß, zur Zeit mag ja solch ein kleines Gewitter sein Gutes für sich haben, aber bedenke auch, wie oft Sturm und Hagelschlag zerstörend, tödend über junges, sprossendes Leben dahinfährt wie so manche zarte Blüte vorzeitig dahinstirbt unter der unwirksamen Laune des Wetters. Das Glück kann nur wahrhaft gedeihen im Sonnenstrahl der Liebe! Dein lieber Brief, den ich unzählige Male geküßt habe, kam gerade zur rechten Zeit, er verlieh meinem Geiste Flügel — ich habe meinen Proseß gewonnen!“ — „Und daß mich nie wieder böse Einflüsterungen be-

einfließen, dafür hat die Prüfungszeit von jenen Stunden gesorgt, in denen ich fürchtete, Dich verloren zu haben!“ — „Wölglich wuschelte es gegen die Scheiben und tobte um das Haus, daß die Fenster-Vorhänge sich leicht bewegten. — Ein Gewitter war losgebrochen, ein erbitterter Kampf zwischen den ent-

festesten Elementen und der in Sonnenpracht daliegenden Natur. — Die beiden Liebenden schmiegt sich an einander; möchte es doch stürmen dort draußen, sie hatten den Frieden gefunden, der ihnen auf dem weiten Lebensweg gutes Wetter verhieß!

Veränderung des Bieres in Gläsern.

Dr. Wilhelm Schülke ist durch eingehende Untersuchungen über den Einfluß der Trinkgläser auf die Beschaffenheit des in demselben enthaltenen Bieres zu Ergebnissen gelangt, die für alle Biertrinker von praktischer Wichtigkeit sind. Schon früher hatte Dr. Schülke die Bierbrauer, Bierwirte und Biertrinker darauf aufmerksam gemacht, daß das Bier im Sonnen- und Tageslichte einen üblen Geruch und Geschmack annehme. Da er aber fand, daß auch in sein weißglasierten Bierkrügen trotz der Dunkelheit das Bier seinen ursprünglich angenehmen Geruch und Geschmack rasch einbüßt, setzte er seine Untersuchungen weiter fort. Eine gemachte Probe ergab, daß die weißglasierten Krüge mit einer schon in schwachen, Aprozenthigem Essig etwas löslichen und daher geistwidrigen Bleiglatur versehen seien. Versuche mit derartigen Krügen und den gewöhnlichen grauen, kochsalzglasirten bairischen Steinkrügen zeigten, daß die Bleiglatur der ersteren Geruch und Geschmack des Bieres ändern, indem dieses eine wenn auch geringe Menge des Bleies löse, was für das Bier und den Bier-

trinker von entschiedenem Nachteil ist. Auch die Glassubstanz der Bierflaschen hat mit der Zeit einen mehr oder minder ungünstigen Einfluß auf die Klarheit des Bieres. Im Dunkeln aufbewahrtes Flaschenbier verliert von der Klarheit seines Geschmades am raschesten in weißen Glasflaschen, dann folgt das grüne und darauf das blaurote Glas; das rauchbraune erwies sich als das günstigste. Hierdurch veranlaßt, wandte er sich der Frage zu, ob die gewöhnlich gebräuchlichen Biergläser aus weißem Glase eine ungünstige Einwirkung auf den Biergeschmack haben. Um der Einwirkung des Lichtes und der Wärme zu begegnen, machte er die Versuche in einem 1 Gr. N. warmen Lagerkeller, wo er von dem gleichen Bier in einen kochsalzglasirten, grauen bairischen Halbliter-Steinkrug und in ein gewöhnliches Birtshaus-Halbliterglas füllte. Nach 5 Minuten schon unterschied sich der Geschmack und Geruch des Bieres im Glase kräftig und deutlich von dem im Krüge und mit der Zeit wurde der Unterschied größer. Jenes schmeckte scharf, dünn und leer, dieses dagegen süßlich, mild und zart. Durch weitere Versuche mit allen Sorten der in Wien, Dresden, München, Frankfurt a. M. und Berlin gebräuchlichen Gläser und den verschiedensten Bierorten: Porter, Ale, Weißbier, Münchener, Wiener, Pilsener, Nixtenhainer und Gräber Bier, kam er zu dem Ergebnis, daß das Bier durch Auflösung des Bleioxids der weißen bleihaltigen Gläser (in allerdings geringer Menge) eine wesentliche Geruchs- und Geschmackverfälscherung erfährt. Letzteres sei auch der Fall bei den

natronreichen Gläsern, so daß es Doktor Schülke überhaupt als unmöglich bezeichnet, ein in Bier unlösliches Trinkglas zu erzeugen und daher vom Gebrauche der Gläser für den Biergenuss dringend abrat. Da auch die hellen Steinzeugkrüge mit Bleiglatur nicht geeignet sind, läßt er nur die kochsalz-

glasirten grauen Steinkrüge gelten, wiewohl auch die nicht unbedingt, da deren Silikate vom Bier gleichfalls nicht ganz unberührt bleiben. Das Ideal eines Bierkruges erblickt Dr. Schülke in einem inwendig vergoldeten, mit einem Deckel versehenen Silberkrüge; aber da sich nicht alle Leute vergoldete Silberkrüge anschaffen können, empfiehlt er wenigstens gedeckte Zinnkrüge, in denen das Bier seinen frischen, zarten und milden Geschmack fast ebenso gut erhalte, wie in einem Silberkrüge und besser als in einem Steinkrüge. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, auf den leider fast allgemein herrschenden üblen Gebrauch hinzuweisen, das Bier in allzu kaltem Zustande, womöglich direkt vom Eis zu verzapfen, und es ist nur zu bedauern, wenn die Wirte hierin von ihren Gästen unterstützt werden. Durch die überkaltete Temperatur verliert das Bier beim Genuße nicht nur bedeutend an Geschmack, so daß man das gute vom schlechteren kaum unterscheidet, sondern gibt auch zu häufigen Erkrankungen des Magens durch Erkältung Anlaß und eine große Anzahl derjenigen, die an Magenkatarrh leiden, haben dieses Uebel dem Genuße allzufalten Bieres zu verdanken. Ein Wirt, der gutes Bier ausschänkt und seine Gäste gesund und genussfähig erhalten will, sollte deshalb bei jedem neuen Faß das Thermometer zur Hand nehmen und sorgfältig prüfen, ob das Getränk auch die richtige Temperatur habe, die es mohlischmeckend und bekömmlich macht.



Gefangene Hereros in Deutsch-Südwestafrika.

Samstagsarbeit. Am Sonntag soll man ja eigentlich feiern nach der angestrengten Samstagarbeit. Aber so ganz mäßig daffnen, die Hände im Schoß, das bringt die Greif nicht fertig. Sie hat zwar vom Leitner-Georg ein schönes Geschiedenbuch geliehen bekommen, in dem viel von Liebe die Rede ist und das auch sehr spannend ist, aber wie sagt denn, daß die Hände ruhen müssen, wenn der Geist tätig ist? Das Schreiben erfordert kein großes Denken, das ist eine langweilige Arbeit. Und so kommt es, daß, wenn die Liebesleute in dem Buche sich zur Freude Greif's gekriegt haben, auch der Strempf ziemlich fertig sein wird, was unferem braven Bauernmädchen noch eine Extra-Freude bedeuten wird. Es sind ja Strempfe für den Georg, der bald Namens-tag hat!

« Gemeinnütziges. »

Fleischbraten. Ein schönes Fleischstück wird von Fett und Haut befreit und auf der gemöhlichen Seite mit Speckstreifen sichtlich gespickt. Mit Speckstreifen, einer Zwiebel, Lorbeerblatt wird es mit Butter in die Bratpfanne gelegt, oben über das Fleisch (gespöckte Seite) eine Butterscheibe gelegt und die Pfanne auf Kohlenfeuer oder in den heißen Bratofen gestellt und unter öfterem Pempeln höchst sorgfältig gebraut. Zur Sauce gibt man etwas Fleischbrühe und Weißwein oder sauren Rahm. Sobald bei dem Fleischstück der Fleischsaft klarlich austritt, darf es angerichtet werden. Rings um den Braten legt man verschiedene abgelochte Gemüse, je nach der Jahreszeit, Karotten, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, und gibt die Sauce extra dazu.

Mayonnaise. Folgendes Rezept ist ganz vorzüglich und kann von jeder Hausfrau mit Leichtigkeit hergestellt werden. Ein Stückchen Butter, etwa 50 Gramm, wird tüchtig abgerührt, daß es recht schaumig ist; nach und nach gibt man unter beständigem Rühren 1 Eiweiß, 3 Eßlöffel feines Olivenöl, 2 Eßlöffel voll Essig und den Saft einer Zitrone, sowie eine Prise Salz dazu. Sollte die Masse etwas auseinander geben, gerinnen, so hilft man mit Olivenöl nach und stellt sie kalt. Manche Köchin verwehrt bei Mayonnaise die Beigabe von Butter. Es braucht aber nur die Probe gemacht zu werden, welche schöne feste Masse man nach diesem Rezept erhält.

« Nachttisch. »

1. Rätselhafte Inschrift.



2. Füllrätsel.

bin de do el fen il im le lon ma me mo nar nau nau
nan ne pal par ru ses so suv ter ve ver xa

*		*	*	*	*	*	*
*		*	*	*	*	*	*
*		*	*	*	*	*	*
*		*	*	*	*	*	*
*		*	*	*	*	*	*
*		*	*	*	*	*	*
*		*	*	*	*	*	*

Vorstehende 33 Silben sind so buchstabensweise in die Felder dieses Rechtrats einzutragen, daß jede senkrechte Reihe ein bekanntes Wort ergibt, und daß an der Stelle der ein ftoinist...

Truck und Verlag: Neue Berliner Verlagsgesellschaft, Hug. Reetz, Charlottenburg, bei Berlin, Bernauerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktionen der Neuen Berliner Verlags-Gesellschaft, Hug. Reetz: C. Schulz, Charlottenburg, Quedlinburger Str. 37.

W bildenden Punkte der Schiedengraf der Reichshauptstadt an unseren toten Kaiser Wilhelm I. entsteht. Die Wörter bezeichnen: 1. einen Vulkan in Europa, 2. eine Stadt in Italien, 3. einen berühmten Nihener aus der vorchristlichen Zeit, 4. keine geistreiche Wesen, 5. einen bekannten Gelehrter, 6. einen Fluß in Bayern und Tyrol, 7. einen Badeort im preussischen Fürstentum Hohenzollern, 8. eine Stadt am Himalaya, 9. einen Jesuiten, der im 16. Jahrhundert in Indien das Christentum predigte, 10. eine Münze, 11. einen deutschen Dichter, 12. ein Maß, 13. einen Fluß Europas, 14. einen Edelstein.

« Lösung der Aufgaben in voriger Nummer. »

- 1. Der Voltag liegt auf der Main über den beiden Strömungen.
- 2. G. v. d. Linde, Marfaner, Nicopatra, Sardinien, Regalente, Sarcinato.

« Lustiges. »
Ein vornehmer Herr.



A.: „Sind Sie im neuen Bad gewesen, wie gefiel Ihnen daselbe?“

B.: „Vorzüglich.“

A.: „Waren Sie erster oder zweiter Klasse?“

B.: „Natürlich, erster Klasse.“

A.: „Aber das ist ja schrecklich teuer!“

B.: „Ach, wissen Sie, ich bade ja so selten.“

Schnelle Abhilfe.

Unteroffizier (zu seiner Rekruten-Abteilung): „In meinem größten Schander muß ich hören, daß Ihr mich noch die einfachen Elementarregeln verwechselt und nicht einmal wißt, wo Ihr Euch mit mir und wo mit mir auszubilden habt. Damit das jetzt nicht mehr passiert, wird von heute ab das erste Glied immer mich und das zweite immer mir sagen.“

Nur keine Verschwendung.

In Leipzig wurde nach dem Mann arretiert, der lautes Gekel vollführte und deshalb vom Schutzmann zur Ruhe verwiesen wurde. Er belte aber weiter und wurde deshalb, immer bellend, zur Wache geführt. Nach dem Grunde seines Benehmens befragt, sagte er: „Sehen Sie, Herr Sergeant, ich hatte einen Kops, für den ich 20 Mark Hundsteuer bezahlen mußte; nun ist das Tier eben gestorben und für drei Vierteljahr hab' ich noch die Steuer bezahlt, da will ich denn meine 15 Mark so sachte abbeßen!“

Bedeutliche Betuerung.

„Wie rasend ich Sie liebe, reizende Elfe, das ist gar nicht zu glauben!“

„Ich glaub's auch nicht, Herr Baron!“

Starte Andeutung.

Chief (bei schlechter Laune mit einem seiner Angestellten in Wortwechsel geratend): „Müller, ich finde Ihre Bücher wieder nicht in Ordnung! Sagen Sie mir, wo haben Sie immer Ihre Gedanken?“

Müller: „Herr Prinzipal, wenn Sie mich zum Bildhauer Ihrer schlechten Laune benützen wollen, so müssen Sie mich besser veranlassen!“